

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

**Band:** 1 (1939)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** Us em "Donnergueg"

**Autor:** Tavel, Rudolf von

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-176804>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Us em „Donnergueg“.

Der alt Liechti het syr Läbtig nid viel Zyt und Müej dermit verlore, anderi Lüt welle z'verbessere, hingäge het er a syr eigete Seel mit geng größerem Ufer umebagglet. Wie meh sy lybleche Möntschen versalle=n=isch, descht meh het er sech im Schpiegel vo der Heilige Schrift g'gschouet, und wie meh daß er das gmacht und sy Blick gscherft het, descht meh isch ihm o sys geischtleche Wäse=n=als es miserabels Ghudel vorcho. Es isch ja nid anders müglech. Me gseht us sym Gwändli nie meh Fläche, Rümpf, Schabelöcher und Schtoub, als wenn me z'Visite sött und schier nümmme Zyt het, sech no chly z'puze. Isch es nid eigetlech grusam lächerlech, daß d'Möntsche sech däwäg vorenand ugebürschte, für hurti, hurti e besseri Gattig z'übercho, als si vo daheim us hei? Tät me's o, wenn me wüßti, daß der Ander dänkti: „Du channsch lang, i weiß einewäg, wie du Eine bisch?“ Das kennt e jede, und jede weiß, daß der lieb Gott eim dür und dür gseht und daß es eigetlech lächerlech isch, sy Seel welle glatt z'schtryche wie nes verrumpfets Papier und dran nume z'püherle=n=und z'chlöpferle. Aber nüt descht minder plaget me sech mit settigem, und wie meh me=n=a sech umechnibblet, descht meh Näggis gseht me, und das cha Eine schier bodige. Grad e so isch es dem Liechti gange, bis er du einisch e=n=inneri Schtimm ghört: „Hör us bürschte, Sameli, es treit nüt ab. Chumm, wie de bisch; vo eim, wo us Urde mueß loufe, erwartet me nid gwichsti Schueh.“

Vo denn ewäg het sech der Liechti la gah, und du isch es ihm wohl worde. Ach, wenn er das fruecher gwüßt hätte, wie wohl es eim us der Wält cha sy! Wie anders wär doch ds Läbe! — Aber jiz isch es ihm glych gsi, er het ja wohl gwüßt, daß er a mene=n=andere Läbe=n=etgäge geit, wo's äbe de geng so isch. Und i däm Fride=n=isch er dagläge — nüt meh als Hut und Bei und es armsfäligs Hüüchli Ate —, wo a mene heitere Vormittag ds Annemarie Sunnefroh mit mene schöne Meje zue=n=ihm i d'Schtube cho isch. Aber di beide hei enandere nümmme rächt verschtannde. Für di schöne Blueme=n=und di treui Liebi het der Liechti syr junge Fründin nume mit de=n=Ouge danket. Vo Zyt zu Zyt het er no probiert dem Annemarie öppis z'säge, aber es het ihm nüt meh welle grate. Sy ni Sätz und Gedanke sy=n=ihm dervo gschwumme wie Bluemeblettli, wo=n=e Bach dervo treit. Es ma zlämecho so mängs daß will, es git kei Blueme meh

drus. Und ds Annemarie — das hätti scho no Säk chönne mache, aber usebracht het es se nid. Ds lyblech Eländ vom Liechti het ihns so übernoh, daß es nid hätti chönne rede. Ach, was het di armi chrächeligi Bruscht no müeße wärche! So etseglech het sech ds Annemarie ds Schärbe nid vorgschellt gha. I syne schtumme Gebätt isch geng meh ei einzige Gedanke=n=obenuf cho: Nimm ne! Nimm ne doch us dämm Jammer use!

Einisch het er no nes luts Wort fürebracht: „Wyter!“ Aber ds Annemarie het nid begriffe, was er wott. Du het me nüt meh ghört als dem Liechti sys Chirble.

Dusse=n=isch es schön gsi. Hälle Sunneschyn uf allem und schtill. Am Münchter het's Endlesi glütet, und will e chly Wätterluft gange=n=isch, het mes nume ganz schwach ghört. Und ds Annemarie het scho gar nüt druuf g'achtet, will es nid vo däm Todeskampf wägcho isch.

Der Liechti hingäge=n=isch meh und meh erwachet und mit mene grusam fründleche Möntsch z'Bärg gange. Er het ne nid gfragt, wär er sygi. Nid daß er sech geniert hätti, aber es isch ihm gar nid z'Sinn cho. Es het sech ganz vo sälber verschtande, daß me da lieb und fründlich mitenand isch; öppis anders het me gar nid gkennt, und es wär niemerem der Sinn dra cho. Es sy nere no meh derhär cho. Und alli sy so gsi und hei drygluegt wie Sunneschyn. D'Sunne het o gschine, alles isch ei Glanz gsi, und doch het me niene kei Sunne gseh, und nüt het bländet. I sym ganze Läbe het der Liechti no kei settige Tag gseh. Und alles isch so ring gange. Me isch doch schtozig bärguuf; aber me het kei Ate gschpürt, het nie müeße leue, nie luege, wo me trappet, nid gschwikt, nid gfrorre, kei Hunger übercho, kei Durscht — es isch grad gsi, wie wenn me nid wär, und doch isch me gsi und wie gsi! Meh sy als eso het me nid chönne. Und Chleider het me keini gschpürt, o keini Schueh, und doch isch me=n=agleit gsi — so guet isch gwüß nie keim Möntsch es Chleid gange, und schön sy si gsi, di Chleider, und äbe so — grad rächt. Es het eisach so müeße sy. D'Chleider sy gsi wie ds Wäse, wo se treit het, und ds Wäse wie ds Chleid, und niemer het öppis anders derhinder gsuecht, und jedes het ds andere düryne gkennt und's doch nie vorhär gseh gha. Und niene=n=isch nüt ungsfreuts gsi. Jedes het am Andere di hällschi Herrlechschti Freud gha und gwüfft, daß es eso müezi sy und daß niene nüt fähli. Und e keis isch derhär cho, wo me nid grad uf

e=n=erschte Blick dür und dür gärn gha hätti. Alli sy am glyche Glück über-, nei eisach glücklech gsi, 's het ja keis „über“ keis „z'wenig“ gä. Jedes het sy Sach gha und nüt bruucht, und Alli hei das gwüft, und drum het's keis Erbarme bruucht. Me het na nüttem gfragt, me het alles gwüft und alles dänkt und sech doch nid müeße bsinne. Wenn me=n=öpperem begägnet isch, so wär me sech am liebschte grad ume Hals gsalle=n=und hätti briegget vor Freud; aber 's isch keim i Sinn cho z'briegge, und Träne het's keini gä. O Wunder! O Wunder, was isch das? Und wenn eis öppis gseit het, so het's tönt, wie wenn me würdi singe, und jedi Sichtimm het exakt zur andere passet und alli sy zsäme=n=ei herrleche Ton gsi. Und sogar alli Gedanke hei zsämegschtimmt, und alles isch geng nume=n=i eir Freud usgange. Und alles het dem Ursprung vo der Herrlichkeit danket und Lob gä, und alli hei dä Ursprung i sich sälber gschpürt und hei vor Freud drob glüüchtet — nid nume=n=us de=n=Duge, us allem, allem use.

Einisch — isch es vor zwängg Jahre, isch es geschter, isch es grad vori gsi? der Liechti hätti das emel nid chönne säge — isch me blybe schtah und het umegluegt, da het er gseit: „Wnter, o wnter!“ Denn het er no nes Bsinne=n=a d'Wält gha.

Bald druuf isch ihm no einisch der Gedanke=n=a d'Wält cho — nid a d'Müehsal vo sym Vorläbe — nume=n=a d'Möntsche, wo=n=er sihe nümmme=n=um sech ume gseh het. Es isch e Liebi vo=n=ihm zurück=gange zue ne, und er hätth sy Begleiter gärn na ne gfragt, aber no het er keis Wort gseit gha zue=n=ihm, so seit dä: „Si chöme de o. I will dr se zeige.“ Er het der Sami a nes chrischtall-luters Wasser gfuehrt und zu däm Schpiegel gseit: „La gschoue, was mache si z'Bärn im Hölzige=n=Dse?“ Und chuum het er's gseit gha, so fah't's im Wasserschpiegel afah gramsle. Ganz düttlech isch der Gurte fürecho und ds Schteihölzli, d'Aare=n=und d'Schtadt Bärn. „Das gseht aber läng=wylig us da unde,“ seit der Sami. „Eh und was isch das? Was mache die?“ — Vorem Hus im Hölzige=n=Dse=n=isch e Sarg gschtande, gar grüslech e=n=eifache, aber doch es paar Blueme druffe. Und um dä Sarg ume=n=isch es chlyses Küppeli Lüt gschtande, der Husmeisch=ter, und der Peter Harzhopf und ds Annemarie Sunnesfroh und es paar anderi. Und e Pfarrer het gseit: „Liebe Trauergemeinde! Wir sind zuesame gekomme, um unserem Mitpilger Samuel Liechti, gewä=senem Tischmacher, das letschte Geleite zu gäbe. Samuel Liechti hat

das Licht der Wält erblickt am zwöiezwänzigste Heumonat si bezäh-hundertviererünzig. Über seinen Läbeslouf ischt nicht viel zu sage, aber die Hauptſache ischt: Er war ein braver Mann und treuer Chriſcht. Im Schweiße ſeines Angesichts hat er redlich ſein Brot verdienet. Sein Läbeswäg war nicht mit Rose beſchtreut; aber er ließ ſich da-durch nicht erbittere. Er hat den Wäg in die ewige Heimat deschto berrer gefunde. So ischt äbe=n=unſer Läbe: Die Chriſchte ziehn von Ort zu Ort durch mannigfachen Jammer. Unſer Läbe währet ſibezig Jahre und wenn's hoch kommt, fo find es achtzig Jahre — unſer Liechti hat zwar nur ein Alter von fünfsäczig erreicht, aber item — und wenn es köſtliche gewäſe=n=ischt, so ischt es Müehe und Arbeit gewäſe."

Und du het er du no ne Zylete Schprüch gläſe, je länger=ſi=glei-tiger und du „laffet uns bätte!“ gſeit. Und du ischt es gange, was gisch was heſch, daß him Unſervatter ſchier niemer meh nachemöge het. Und du „Ame“ und der Pfarrer ischt uf und dervo, will er e Viertelschtund nachhär im Breiterain e=n=anderi Lycht het fölle ha. — Der Sarg hei ſi uf nes eischt pännigs Wägeli ta, und d'Manne ſy, zwee und zwee, derhinder hár gloſſe. D'Froue ſy der Nechi nah hei und hei übere Pfarrer gſchumpfe, wie das emel o=n=es Gſchieß gſi ſygi. Wenu me dänki: fo lang bös z'ha im Läbe und dernah jufli de der Pfarrer däwäg drüber ewäg. Nei, für das ſygi es ſech nadifch nid derwärt, fövli lang z'läbe. —

Z'hinderscht im Zügli zum Monbijou-Fridhof ſy zwee gange, di hei gſunde, es ſygi für läng gnue gſi, was me doch da no lang well ga ſchürme. Nei, aber již müeß me=n=enanderenah d'Sach i d'Ornig tue und luege, was no da ſygi, gäb daß das o no ſech verloffe heigi. Es ſy di beide Husmeiſchter gſi, dä vo der Mezgergaß und dä vom Hölzige=n=Oſe. Der Peter Harzchopf, wo vor ne härgange=n=ischt, het alles ghört und dänkt: Wartet numie!

Am Grab het er ſehs du nid la näh, dem Liechti no uſem warme Härt uſe nes paar Wort nachez'rüeſe. „Ja, liebi Mitpilger,“ het er gſeit, „da lege mer Eine=n=i ds Grab, wo nid viel anders dahinde lat als der Rueſ vo mene brave, ehrehaft'e Ma. Dä hingäge, Liechti, dä chönne ſi dir nid näh. Me het dir weni gönnt im Läbe, und nüt meh heſch du gha, wo nid anderi d'Hand druuf gleit hei. Aber du heſch begriffe, daß du nid hienide daheime gſi biſch, und drum heſch dr nüt drus gmacht, weder us däm wenige, wo du gha heſch, no us

däm, wo dir dyni Mitmöntsche=n=a Liebi schuldig blibe sy. Du hesch Treui ghalte bis zum And. Und drum isch es dir jiz wohl. Mir wein=is a dir es Byschpil näh. Ja, es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft."

Der Peter het dem Liechti nes paar Hämpfeli Härd i ds Grab gworse=n=und isch dervo gange, ohri d'Gsichter vo syne Zuehörer z'schtrudiere. Die sy no nes schicklechs Rüngli dagschlande, gäb si o wieder der Schtadt zue sy. Bis zur Porte vom Totehof hei si nume vo Dug mitenand gredt. Meh wär gar nid nötig gsi, so guet hei si sech scho däwäg verschlande. Aber si hei gar nid gfunde, es tüejs mit däm. Chuum us der Schtraß usse, seit dä vom Hölzige=n=Ose: „Was isch o das für Eine? Er isch albe=n=usecho zum Liechti, aber i gloube, der Liechti het fälber nid rächt gwüsst, wär es isch!“ Jiz isch dä vo der Mezgergaß blybe schtah und seit: „Es nimmt mi nume wunger, öb so eine ds Rächt het, bi're Lycht ga z'wauchte. Settigne Bürschle sött me ds Muul verbiete. Wenn albe=n=öppis los isch, unger de Schtudänte, öppen=e Suufete=n=oder e Schleglete, so isch my Tüüri dä z'vorderscht vorne=n=u tuet am wüeschtiſchte. Es nähmi mi nüt wunger, we dä nid scho meh weder einisch im Schpäcker übernachtet hätt. Das git e Pfarrer das!“

„So, so, isch das e so eine?“ meint der ander.

„Ja,“ fahrt der Husmeischter vo der Mezgergaß furt, „u der Schpruch het er o läz gseit. — Wart jiz, wie säge si füscht aube? Es wird — es wird — item, emu nid so wie dä Gaagi gseit het. I cha=n=ihm jiz o grad der Träf nid gä. Aber öppis vo der Höu isch derby. — Aber dä wird scho gwüsst ha, warum er's verschlückt het.“

Di beide Manne sy du im „Muulbeeri“ ihri Löubi mit nere Schwetti Bier ga abeschwänke=n=und hei derby usgmacht, si welle de enandere la z'wüsse tue, wenn si öppis wyters sötte vernäh, öb no öppis us der Verlassenschaft vom Liechti useluegi. Und usem Heiwäg het e jede vom andere dänkt: Lue du, wie du zu dyr Sach chunnſch. Wett o=n=e Löl sy, no anderne ga der Trybuuf z'mache.

Nume=n=i eim Punkt sy si eis gsi: wenn's öppen de ne chumm-lechi Glägeheit gä sötti, däm Schtudänt syni uverschante Wort umez'gä, so welle si de nüt schpare. —

I däm Ougeblick isch dem Liechti fälig e Träne=n=etwütscht und i

Weiher gfalle, und dermit isch alles verschwunde. Der Schpiegel isch trüeb worde=n=und het nüt meh la erchenne. Verwunderet het der Liechti sy Begleiter agluegt, wie wenn er wetti frage: „Ja, was het's již gä?“

„Du hesch halt no ne Räschte=n=Ardeschwechi a dr gha. Träne darf's hie keini gä.“

„Es het mi drum möge, z'gseh, daß es ob däm Hüüfli Eländ, wo=n=i dahinde gla ha, již no Hader föll gä.“

„Hesch du das i dym Wältläbe nie gmerkt, daß de Möntsche nüt z'gring isch, für no ne Zangg drus usez'drücke?“

„Wie geit's aber již dem Peter Harzhopf wyter? Mueß er již de mynetwäge no lyde? Er het mer doch nüt als Guets ta, und was er am Grab gseit het, isch doch Wahrheit.“

„Ja, er mueß již de no lyde, aber nid d'nynetwäge. Er het d'Wahrheit gseit, aber us usubere Läfzge. Er het dir Guets ta, aber us Unrächt.“

Der Liechti het em Peter Harzhopf welle z'bescht rede. Der ander het ne=n=aber nid la zu Wort cho. „Dank Gott,“ het er gseit, daß er no im Vorläbe gschartft und glüteret wird. Verlore geit er nid, will er a Gottes Barmhärtigkeit gloubt. Das treit ne düre Wirbel und dür d'Fyschternis düre. „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe,“ isch ne dunde gseitworde, da chönne si sech dranne ha. Aber již lue us und vergiß.“

Der Liechti het der Chops us gha, zum blaue Himmel use. Si sy über ne=n=Alpweid gange, wo Blueme=n=a Blueme gschtande=n=ischt, daß es e Möntsche dunkt hätti, es wär nid rächt, drüeber z'loufe. Aber di Beide sy drüber gange=n=und hei doch keis Hälmli vertrappet. Již het der Liechti gmerkt, daß si nümme mit herte Sohle der Bode=n=arüehre. Si sy so liecht gange, daß si keis Gresli knickt hei. Und vom Bärgrügge här isch es Lüstli cho und het ihm di letschti Träne=n=abgwüsch — für geng — und dermit o ds Bsinne=n=a Leid und Wält.

---

D's Wäse vom Bärner isch währschaft, luter und suber.

Adel ha, heißt sech la bruudhe.

Ring i der Chetti.

I weiß wohl, daß men üs Idealische verspottet und verachtet. Aber gloubet mir nume: Us em Sumpf retten üs nid d'Politiker mit ihrem Ungloube, aber die, wo's gäge d'Heiteri zieht. Sunne, Sunne mueß i ds Land.

Unspunne.